

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Jahrbuch**

**Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und  
Heimatkunde**

**Oldenburg, 1957-**

Tätigkeitsbericht 1983. Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Institut für Denkmalpflege (S 1), Archäologische Denkmalpflege (Dez. S 12), Außenstelle Weser-Ems/Rastede. Von Dieter Zoller

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3267**

## Tätigkeitsbericht 1983

Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
Institut für Denkmalpflege (S 1)  
Archäologische Denkmalpflege (Dez. S 12)  
Außenstelle Weser-Ems / Rastede

Von DIETER ZOLLER

### I. Ausgrabungen im Regierungsbezirk Weser-Ems

#### 1. Märschendorf, Gemeinde Lohne, Ldkr. Vechta TK 25, Bl. 3314 Dinklage, r 3442 700, h 5840 930

Beim Überpflügen einer Niederung stieß der Bruder des heutigen Eigentümers Pungenhorst auf eine verflachte Wallanlage mit Graben. Sie wurde einplaniert. Ab der Oberfläche des dünnlagigen Humus finden sich jetzt Steine, Scherben von blaugrauer Irdenware, Siegburg-Steinzeug, rotgebrannter Irdenware mit und ohne Bemalung und Glasur. Wahrscheinlich Wüstung eines befestigten Hofes.

Zeitstellung: Spätes Mittelalter bis Neuzeit.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv. Nr. 8472.

#### 2. Rodenkirchen, Gemeinde Stadland, Ldkr. Wesermarsch TK 25, Bl. 2516 Nordenham, r 3463 620, h 5918 990

Die Grabung des Jahres 1982 wurde auch 1983 in der Kirche (St. Matthäus) zu Rodenkirchen fortgesetzt und abgeschlossen. Bei den Grabungen auf dem Chor ließen sich die Reste einer Mittelapsis feststellen. Im Jahre 1982 konnten die beiden Apsiden der Kreuzflügel gefunden werden (*Abb. 1*). Bei den Bauarbeiten wurde die Westwand des Langhauses im unteren Bereich mit Sockel und Fundament durchbrochen. Auch bei Arbeiten um den jetzigen angebauten Glockenturm vom Parallelmauertyp wurden Findlingsfundamente gefunden. Sehr wahrscheinlich gehören sie zu der Vorgängerkirche. Es könnte sich um die Fundamente eines älteren Glockturmes handeln.

Im Chor wurden die dort liegenden Grabplatten aufgehoben und entfernt. Sie sollen an den Wänden aufgestellt werden. In der Langhorst'schen Grabkammer wurde eine weitere Grabplatte des 18. Jahrhunderts gefunden. Süd-

---

Anschrift des Verfassers: Dr. h. c. Dieter Zoller, Bezirksarchäologe für den Regierungsbezirk Weser-Ems, 2902 Rastede, Feldbreite 23 a, Telefon 0 44 02 - 40 50



Abb. 1: Kirche Rodenkirchen, Gem. Rodenkirchen, Ldkr. Wesermarsch. Apsisfundament am nördlichen Kreuzflügel der Kirche. ▲

Abb. 2: Kirche Rodenkirchen, Gem. Rodenkirchen, Ldkr. Wesermarsch. Kastensärge am Fundament des Langhauses und dem Westfundament des südlichen Kreuzflügels.

lich des Altartisches kam noch ein aufgemauertes Kindergrab zutage. Im südlichen Querflügel wurde ein „Massengrab“ aufgedeckt. Hier liegen alle Bestattungen in einer großen Grube ohne Särge beigesetzt. Vielleicht handelt es sich um Opfer einer Sturmflut. Außerhalb der Grube fanden sich noch viele Bestattungen in einfachen Kastensärgen aus dicken Eichenbohlen (*Abb. 2*). Teilweise lagen diese Bestattungen unter dem Fundament des südlichen Querflügels. Teilweise waren die Särge von einfacher Kistenform, teilweise schwach trapezförmig. In diesem Fundbereich waren alle Särge mit Holzdübeln verzapft. Die Stärke der Eichenbohlen betrug bis zu 4,5 Zentimeter! In der Ecke (außen) zwischen der Südwand des Langhauses und dem südlichen Querflügel konnte festgestellt werden, daß die Fundamentierungen beider Wände erhebliche Unterschiede aufwiesen und daß die Wand des Querflügels später an das Langhaus angesetzt wurde. Das Querhaus wurde also über einen bereits vorhandenen Friedhof, der zur ersten Kirche gehörte, ohne Rücksicht auf die dort bereits vorhandenen Bestattungen gebaut. Unter dem Fundament der Südseite des Langhauses befanden sich keine Bestattungen. Die Wurt, auf der die erste Kirche gebaut wurde, dürfte also kurz vor der Erbauung dieser Kirche aufgeworfen worden sein. Bei Profilbohrungen und Profilschnitten ergaben sich auch keine Hinweise auf eine frühere und ältere „Kulturschicht“. Der Hügel wurde in einem Zuge für den Kirchenbau aufgetragen. Auf der Sohle des Hügels befand sich der Ausläufer einer Siedlung der frühen römischen Kaiserzeit, der wohl zu der Siedlung unter der heutigen Dorfwurt gehört.

Bei der Grabung in der Vierung vor dem Chor konnten die Pfahlroste des Chores der älteren Kirche aufgedeckt werden. Teilweise waren auch noch Reste des Findlingsfundamentes vorhanden. Von dieser ersten Kirche, die aber auch schon aus Porta-Sandsteinquadern bestand, sind also nachzuweisen: Die heute noch erhaltene Südwand mit den kleinen zugemauerten Rundbogenfenstern, das Fundament des eingezogenen Rechteckchores mit glattem Abschluß und wahrscheinlich im Westen das Fundament eines Turmes. Diese Kirche kann frühestens in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein. Es handelt sich um eine einfache Saalkirche mit eingezogenem, glatt abschließendem Rechteckchor und wahrscheinlich einem Kirchturm auf der Westseite. Schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts muß dann der Umbau zu einer Kreuzkirche erfolgt sein, deren Querflügel und Chor mit kleinen Apsiden abschlossen. Aus etwas späterer Zeit stammen die Portale auf der Nord- und Südseite des Langhauses. Im 15. Jahrhundert wurde der Chor wesentlich verlängert.

### 3. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg

TK 25, Bl. 3116 Wildeshausen, r 3462 100, h 5862 920

Am 7. 2. 1983 wurde von dem Bauamt der Stadt Wildeshausen gemeldet, daß für den Neubau der Volksbank zwischen der Westernstraße und der



Schulstraße größere Ausschachtungen vorgenommen würden. Es sollte dort auch eine Tiefgarage angelegt werden. Bei der Besichtigung der Baustelle am 8. 2. 1983 stellte sich heraus, daß die Meldung viel zu spät erfolgte. Ein großer Teil der Fläche, vor allem an der Westerstraße, war bereits ausgebagert. Immerhin ließen sich noch größere Flächen parallel zur Düsternstraße und zur Schulstraße und im Zentrum der gesamten Baufläche untersuchen.

Große Pfostengruben mit den gut sichtbaren Verfärbungen von mächtigen Holzpfeuern, Gruben mit dunklen Einschlammungen, kleine Flächen mit verziegeltem Lehm (Herdstellen, vielleicht auch Backöfen), Verfärbungen von Zaunsetzungen und Brunnengruben konnten im Sand unter dem Schnee beobachtet werden. Soweit es der Bodenfrost zuließ, wurden die Grabungen durchgeführt, dann aber erst nach Frostfreiheit fortgesetzt. Reste eines dreischiffigen Pfostenbaues, eines Speichers und anderer Gebäude im Pfostenbau kamen zutage. In der Grube Nr. 1 (Fläche I, 25 m nördlich Bahnhofstraße), der Grube Nr. 5 und der Grube 14 lagen Scherben von Kugeltöpfen des 10. bis 11. Jahrhunderts. Im Brunnen 1, der aus Holzbohlen aufgebaut war, befanden sich in der Schlammschicht der Sohle eine frühe Steinzeugkanne und ein Kugeltopf des 13. Jahrhunderts. In dieser Zeit dürfte auch der Brunnen angelegt worden sein. In der Verfüllung des Brunnenschachtes konnten Keramikreste des 8.–14. Jahrhunderts gefunden werden, was darauf schließen läßt, daß mindestens seit dem 8. Jahrhundert in der näheren Umgebung des Brunnens Siedlungen vorhanden waren. Drei weitere aus „Brunnensteinen“ aufgesetzte Brunnen gehören dem 17.–18. Jahrhundert an. Im Brunnen 2 lag ein großes Mahlsteinbruchstück mit der Jahreszahl 1860.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8474.

#### 4. Stadt Oldenburg – Altstadt, Theaterwall 43

Nachdem schon vor mehreren Jahren hier ein Haus abgebrochen wurde, kam es im Jahre 1983 zu großen Kellerausschachtungen für einen Neubau. Da sich nach Ausweis des alten Stadtplanes um 1750 hier die „Bastion unter dem Haarentor“ mit zwei „Faussebraien“ und dem „steinernen Bären“ befunden hatte, sollte ein vor den Bauarbeiten angelegter Testschnitt Klärung bringen, ob in dem Boden noch Reste der Bastion vorhanden seien. Der Verlauf der Bastionspitze mit dem Stadtgraben war noch in den alten Grenzen verblieben. Mit einem Nordwest-Südschnitt über den Bereich der ehemaligen Bastion zeigte sich, daß nur noch die Ausbruchgräben der Futtermauer vorhanden waren. Alle Ziegel waren säuberlich entfernt worden. An Funden konnten Keramikreste, bis auf wenige blaugraue Scherben alle der rotgebrannten Irdeware mit Glasur angehörig, Steingut, Por-

zellan und Tontabakpfeifenstücke geborgen werden. Es war also alles neuzeitliches Material, das zwischen das 17. und 19. Jahrhundert zu datieren wäre. Die wenigen älteren Scherben der blaugrauen Irdenware können zu dem Verfüllungsmaterial gehören, mit dem der Platz nach der Schleifung des Festungsgeländes aufgeschüttet wurde. Schon zur Zeit der Erbauung der Bastion ist es zu erheblichen Sand- und Bodenaufschüttungen in dem Niederungsgelände gekommen, wie sich aus dem Profilschnitt entnehmen ließ. Unter dem Nebengebäude ließen sich rundbogige Kellergewölbe beobachten.

Zeitstellung: Neuzeit.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8476.

#### 5. Hesepe, Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim

TK 25, Bl. 3508 Nordhorn, r 2576 070, h 5810 600

Mesolithische Station. Beim Sandabbau einer Düne am Rande der Vechteniederung wurde ein mesolithischer Horizont angeschnitten. Der Dünenzug war ehemals mit einem lockeren Kiefernbusch bestanden, unter dem sich Wildgras befand. Die Kiefern fielen zu einem Teil dem Orkan im November 1972 zum Opfer. Unmittelbar unter der Grasnarbe folgte ein ca. 0,10 m starker Bleichsandstreifen, der taschenartig auch bis zu 0,20 m mächtig sein konnte. Bis in die Tiefe von 0,60–0,70 m folgte dann Ortstein und eisenschüssiger, brauner Sand mit dunkelbraunen Sickerlinien. Im Planum erschien die Oberfläche des Ortsteines nach dem Wegschieben des Bleichsandes „getigert“, also braun-gelb-fleckig mit kleinen, kreisförmigen Flecken.

Bei 0,70 m ab der rezenten Oberfläche (Grasnarbe) folgten konkordant gelagerte Sande in gelb-weißen Variationen, dazwischen 1–2 cm starke Grobsand- oder Feinkiesschichten. Größere Steine (Geschiebe) fehlten völlig. Die Fundfläche hatte eine Ausdehnung von 35 x 12 m. Sie liegt etwas erhöht über der Umgebung. Direkt unter der dünnen Humusdecke der Grasnarbe liegen die Oberflächen von „Feuerstellen“, also Gruben von 0,30–0,60 m Durchmesser und 0,10–0,40 m Tiefe, die sich durch ihre tiefschwarze Verfärbung im Sande abzeichneten. In ihnen befinden sich Holzkohlen und Feuersteinabschläge, die teilweise durch die Hitze weiß verfärbt und kraquiliert waren. Im Bleichsand konnten zwei birsecklamellenartige Geräte aus Feuerstein, einige Kernsteine, Klingen und weitere Abschläge gefunden werden.

Zeitstellung: Wahrscheinlich mesolithisch.

Fundverbleib: Kreisheimatmuseum Bentheim.

Literatur: MASCHMEYER, D., Neue archäologische Funde in der Grafschaft Bentheim, in: Bentheimer Jahrbuch 1984, Bentheim 1983, S. 235–269.



## 6. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

TK 25, Bl. 3215 Vechta, r 3451 380, h 5844 080

Testgrabung auf dem Gelände der ehemaligen Zitadelle Vechta. Von seiten der Justizverwaltung wurde eine bauliche Erweiterung der Jugendhaftanstalt Falkenrott auf dem Gelände der ehemaligen Zitadelle Vechta geplant. Die jetzige Verwaltung dieser Einrichtung befindet sich in dem Zeughaus der Zitadelle, dem einzigen noch vorhandenen Gebäude der Festung. Die Zitadelle Vechta wurde im Jahre 1667 von dem damaligen Erzbischof von Münster, Graf Christoph Bernhard von Galen, gegründet. Die Festung sollte als Stützpunkt gegen die Niederlande dienen, gegen die der „Bomben-Bischof“ mehrere Feldzüge unternahm. Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg (1688–1706) hat die Festung modernisiert. In seiner Zeit wurde auch das „Kaponier“ (1705) erbaut, das heute zum Stadtbild Vechtas gehört.

Im Bereich des ehemaligen Kommandantenhauses wurden mehrere Testgräben angelegt, um den Zustand der „archäologischen Substanz“ unter der Erdoberfläche zu prüfen. Durch einen früheren Parkplatzbau für den dortigen Friedhof war der Wohnteil des Kommandantenhauses schon unter das Parkplatzpflaster geraten. Wirtschafts- und Stallteil des Gebäudes ließen sich jedoch exakt durch die noch vorhandenen Findlings- und Ziegelfundamente nachweisen. Das Fundmaterial gehört ausschließlich dem 17.–18. Jahrhundert an.

Literatur: ZOLLER, D., Archäologische Untersuchungen an der Garther und Lether Burg sowie an der Vechtaer Zitadelle, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland, Jg. 1984, S. 105–117.

## 7. Messingen, Gemeinde Messingen, Ldkr. Emsland

TK 25, Bl. 3510 Lünne, r 2597 780, h 5817 200

In einer kleinen Sandgrube wurde von dem Eigentümer eine Urne vom Typ Harpstedt (Rauhtopf) mit Leichenbrand gefunden. Das Gefäß war nur 15 cm hoch und gehört somit zu den kleinen Varianten der Harpstedt-Gefäße. Ganz in der Nähe dieses Fundes saß noch eine Knochenpackung in der Abstichwand der Sandgrube. Die Eingrabungsgruben für diese Bestattungen waren in dem homogenen Sand sehr schlecht zu erkennen.

Zeitstellung: Latènezeit.

Fundverbleib: bei dem Eigentümer, Landwirt Aldermann, Messingen.

## 8. Stadt Oldenburg, Staustraße 17

TK 25, Bl. 2815 Oldenburg, r 3447 670, h 5890 040

Im Hinterhof des Textilgeschäftes Dobrat wurden Ausschachtungen vorgenommen. Dabei zeigte sich unter dem Ziegelpflaster eine ca. 2,00 m mächtige „Kulturschicht“, die aus schwarz-schmierigem Humus bestand. Darinnen

lagen großformatige Ziegel, Dachpfannen vom Mönch- und Nonnetyp, Hohlpfannen und Keramik (ab der blaugrauen, harten Irdenware und Siegburg-Steinzeug in den unteren bis zum Porzellan in den oberen Schichten). Eingeschlagene Pflöcke und Faschinenbündel wurden in den tieferen Partien festgestellt. Möglicherweise handelte es sich um eine lange benutzte Kloakengrube. Die Anschnittstelle war zu klein, um weitere Untersuchungen durchführen zu können.

Zeitstellung: Grubeninhalt 14. bis 19. Jahrhundert.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8482.

#### 9. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland

TK 25, Bl. 2713 Westerstede, r 3428 490, h 5903 340

Marktplatz und Fußgängerzone in der Peterstraße.

Bei der Umgestaltung des Ortskernes im näheren Bereich der St. Peter-Kirche wurden auch größere Grabungen auf dem Marktplatz durchgeführt. Es konnten die Grundrisse mehrerer Gebäude, die bei dem Stadtbrande 1815 vernichtet wurden, freigelegt werden. Unmittelbar vor der Kirche wurden „Abfallgruben“ mit Keramik des 12.–13. Jahrhunderts gefunden, die wahrscheinlich mit dem Kirchenbau selbst in Verbindung zu bringen sind. Die übrige Bebauung am und um den Marktplatz dürfte nach Ausweis der Funde erst im 13. und 14. Jahrhundert stattgefunden haben. Es handelte sich um kleinere Gebäude in Pfostenbautechnik. Ein Übergang zum Schwellen- und Ständerbau ließ sich im 14. Jahrhundert beobachten, eine Beobachtung, die auch bei archäologischen Untersuchungen in anderen Dörfern des Ammerlandes gemacht werden konnte (z. B. Aschhausen, Gristede, Ocholt usw.). Interessant war ein verzweigtes Wasserleitungssystem aus Holzrohren (Lichte Weite 6 cm). In den Kellern der abgebrannten Häuser wurde je eine Holztonne als Zisterne gefunden, die mit dem Holzröhrensystem in Verbindung stand.

Literatur: ZOLLER, D., Ortskernuntersuchungen in der Stadt Westerstede, in: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 6, 1983, S. 23–41.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8483.

#### 10. Döhlen, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg

TK 25, Bl. 3015 Großenkneten, r 3449 570, h 5870 850

Notgrabungen im Dorfkern. Durch das Ausheben von Kabelgräben zwischen dem Haus Duhme und dem „Vierländereck-Weg“ kamen Pfostenlöcher, Siedlungsgruben und Scherben zutage. Bei weiteren Kabelverlegungen an der Dorfstraße kamen 1983 weitere Siedlungsspuren zutage, die alle auf eine frühmittelalterliche Dorfanlage von erheblicher Größe hinweisen.

Eine systematische Flächengrabung wäre im Dorfkern unbedingt notwendig, um festzustellen, ob die Ansätze dieses Dorfes mit der karolingischen Binnenkolonisation in Verbindung zu bringen sind oder ob das Dorf schon in vorkarolingischer Zeit bestand. Die bisher gefundene Keramik läßt auf eine Entstehungszeit im 8. nachchristlichen Jahrhundert schließen.

Zeitstellung: ab 8. Jahrhundert n. Chr. und jünger.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8485, 8497, 8499, 8507.

Literatur: ZOLLER, D., Tätigkeitsbericht 1982, in: Oldenburger Jahrbuch 83, 1983, 337 f. ZOLLER, D., Eine frühmittelalterliche Siedlung bei Döhlen, Gem. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg, in: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 4, 1981, 65–71.

Aus der ehemaligen Schulsammlung Döhlen und aus Privatbesitz sind mehrere vorgeschichtliche Fundstücke inventarisiert worden:

1. Döhlen „Wührde“ Fl. 7, Flst. 133–135, aus der Schulsammlung: 1 großes Webegewicht, 1 Fehlguß eines Bronze-Leistenbeiles; Flst. 153: Rand- und Wandungsscherben (Inv.-Nr. 8498 Museum Oldenburg).

2. Döhlen, Fl. 7, Flst. 133–135: 2 früheisenzeitliche Urnen aus der ehem. Schulsammlung (Inv.-Nr. 8500 und 8501, Museum Oldenburg).

3. Döhlen, Flur „Eye“, Fl. 5, Flst. 9, aus der Schulsammlung: Beschädigte Urne mit Leichenbrand, gefunden beim Ausgraben eines Fuchsbaues (Inv.-Nr. 8502, Museum Oldenburg). Siehe auch DUHME, H., Döhlen, dat ole Dörp. Oldenburg 1982, S. 23.

#### 11. Schloß Gödens, Gemeinde Sande, Ldkr. Friesland (*Abb. 3*)

TK 25, Bl. 2413 Jever, r 3431 350, h 5928 700

Gelegentlich von Bauarbeiten konnten auf der Schloßinsel mehrere Profilschnitte und Fundamenttestgräben angelegt werden. Dabei zeigte sich, daß das Schloß in mehreren Bauperioden entstanden ist. Zunächst entstand eine „Wasserburg“ mit Turm und Pallas, wahrscheinlich nach niederländischen Vorbildern. Bei einem Erweiterungsbau wurden Turm und Pallas in einen größeren Gebäudeflügel einbezogen. Im rechten Winkel dazu wurde in zwei Bauperioden ein weiterer Flügel angebaut. Im Zuge des Anbaues des Südwestflügels entstand auch der Treppenturm. Der Südwestflügel wird als Wohnhaus benutzt. Zu der ganz von Wasser umflossenen Anlage gehört auch eine Vorburg mit Wirtschaftsgebäuden. Nach dem Brande von 1669 wird unter Verwendung von Ruinenresten und Grundmauern im Bereich der ehemaligen Burg, des späteren „alten“ Flügels, ein neues Flügelgebäude aufgeführt. Der „neue“ Flügel mit dem Wohnhaus dürfte wohl restlos durch den Brand zerstört worden sein. Hier entsteht im Südwesten jetzt eine völlig



Abb. 3: Schloß Gödens,  
Gem. Sande, Ldkr. Fries-  
land. Fundament aus  
Findlingsquadern und  
Ziegelsteinsockel.



Abb. 4: St.-Ulrich-Kirche  
Rastede, Gem. Rastede,  
Ldkr. Ammerland.  
Schnitt I an der Nordwand  
des Kirchenturmes.

neue Anlage mit zwei „Pavillons“. Der alte Treppenturm soll den Brand überstanden haben. Er erhält jetzt einen Eingang vom Hof aus.

Die Burginsel selbst ist mit Bau- und Brandschutt erheblich erweitert worden. Die Schuttlagen reichen zum Teil bis in eine Tiefe von 2,00 m. Die Ufer werden neu befestigt. Offensichtlich werden auch die Zufahrtswege und die Überbrückungen der Gräften neu angelegt. Zur Verbreiterung der Burginsel hat man auch möglicherweise damals noch vorhandene Erdwälle einplaniert. Im 18. Jahrhundert war die Burginsel mit einer Mauer umgeben, an der Frontseite zur Vorburg hin befanden sich zwei bastionsartige Vorsprünge mit Pavillons darauf, die wie die Mauer und andere Gebäudeteile des „alten Flügels“ späteren Abbrüchen zum Opfer fielen, darunter auch die sogenannte „Conditorey“, ein erkerartiger Vorbau auf der NO-Seite des alten Flügels. Alle Gebäude stehen auf einem Kassettenrost aus Ramppfählen und Schwellbalken.

## 12. Rastede, Ldkr. Ammerland

TK 25, Bl. 2715 Rastede, r 3446 690, h 5901 750

Notgrabung an und in der St.-Ulrich-Kirche zu Rastede

Bei Bau- und Restaurierungsarbeiten im Außen- und Innenbereich der Kirche wurden außen am Fundament von Turm, Langhaus und Chor sieben Schnitte am Fundament angelegt. Schnitt I an der Nordwand des Turmes (*Abb. 4*): Von der heutigen Oberfläche reichen Sockel und Fundament des Turmes bis in eine Tiefe von 1,60–1,80 m. Auf der Sohle des Fundamentgrabens befindet sich eine Sticking aus kleinen Findlingen und Rasenerzbrocken, mit einer Mächtigkeit zwischen 0,10 und 0,30 m. Darüber folgt ein schweres Findlingsfundament von 0,80–0,85 m Höhe, der Sockel besteht aus zwei Schichten gequaderter Findlinge mit insgesamt 0,60 m Höhe. Die gegenüber der Wand etwa 0,10 m nach vorn verspringende Sockelpartie ist mit Mörtel verfugt. Schnitt VI, ungefähr in der Mitte der Südwand des Langhauses, hat eine ähnliche Fundamentierung ergeben. Von der oberen Sockelkante bis zur Grabensohle des Fundamentes betrug der Abstand 1,50 m. Der erste Quader der aufgehenden Wand war schon ganz im Erdboden verschwunden. Unmittelbar vor dem Fundament lagen die Reste einer alten West-Ost-Bestattung. In der Rollstein-Sticking auf der Grabensohle fand sich rötlich verziegelter Ton und Holzkohle. Da keine weiteren Funde in dieser „Brandschicht“ gemacht wurden, ließ sich diese nicht interpretieren. Den auffälligsten Befund ergab der Schnitt IV an der Ost-Rückwand des Chores. Aus Baubeobachtungen war bekannt, daß Chor und Krypta im späten Mittelalter (wahrscheinlich im 15. Jahrhundert) vergrößert wurden. Die heutigen Fundamente lagen über dicht gepackten Bestattungen, was wohl darauf schließen läßt, daß man bei Bestattungen die Nähe der Krypta bevorzugte. Ein Testschnitt in der „cripta sub choro“ ergab das



Abb. 5: St.-Ulrich-Kirche Rastede, Gem. Rastede, Ldkr. Ammerland. Das durch die Grabung in der jetzigen Krypta freigelegte ältere Fundament der ersten Krypta.

alte Fundament des späten 11. oder frühen 12. Jahrhunderts (*Abb. 5*). Durch die Erweiterung im 15. Jahrhundert erhielt die Krypta einen Umgang.

13. Lethe, Gemeinde Emstek, Ldkr. Cloppenburg  
TK 25, Bl. 3115 Visbek, r 3444 450, h 5862 930

Die im vorigen Jahr begonnene Grabung auf der Burginsel Lethe konnte 1983 zum Abschluß gebracht werden. Als Ergebnis dieser Untersuchungen kann gesagt werden:

Die Burginsel wurde künstlich in der Letheniederung durch Aufschütten über einem Balkenrost geschaffen. Dazu kam bald das Aufstauen des Wassers um die Insel nach dem Aushub der Gräben. Es ist möglich, daß die Wassermühle gleichzeitig mit der Burganlage oder vielleicht auch schon vorher entstanden ist. Die Erbauungszeit der Burg durch Otto von Dorgelo dürfte um 1400 liegen. Die zunächst kleine Insel wurde bald erweitert, so daß eine Dreiflügelanlage mit Burgturm entstand. Die Fundamentierungen der Gebäude bestanden zum Teil aus schweren Findlingen, wie auch die Uferbefestigung.

Die Burg wurde schon im 16. Jahrhundert zu einem Herrnsitz umgebaut. Wohnhaus mit Küche und Brunnen, Wirtschaftsgebäude, Ställe und der wohl zur Kapelle „umfunktionierte“ Turm bildeten den Gebäudebestand

auf der Insel. Fast alle Gebäude wurden jetzt im Fachwerkbau aufgeführt. Bauteile davon fanden sich neben vielen anderen Kleinfunden im Burggraben. Auf der Südostseite, auf der Rückseite eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes, fand sich ein mit Bohlen verbretterter Keller. Im Jahre 1832 wurden sämtliche Gebäude auf der Burginsel abgebrochen.

Literatur: ZOLLER, R. D., Archäologische Untersuchungen an der Garther und Lether Burg sowie an der Vechtaer Zitadelle, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1984, Seite 105–117.

14. Zwischenahner Meer, Gemeinde Bad Zwischenahn, Ldkr. Ammerland  
TK 25, Bl. 2814 Zwischenahn, r 3434, h 5895 280

Im Sommer 1983 wurde von den Jungfischern Rainer und Jürgen Oetken, Meyerhausen, beim Einholen der Netze vor dem Südostufer des Zwischenahner Meeres der Schädel eines großen Rothirsches mit einer noch daran sitzenden Geweihstange aus dem Wasser gezogen. Die Stange weist fünf Sprossen auf, ihre Gesamtlänge beträgt 0,65 m (*Abb. 6*).

Aus dem Zwischenahner Meer sind aus dem südöstlichen Seeuferbereich in einer Breite von etwa 100 m vom jetzigen Ufer schon seit vielen Jahren Funde der Ellerbek-Ertebölle-Stufe und des Vollneolithikums geborgen worden. Im Zuge einer archäologischen Tauchaktion im Jahre 1958/59 konnten



Abb. 6: Zwischenahner Meer, Gem. Bad Zwischenahn, Ldkr. Ammerland.  
Rothirschschädel mit Geweihtorso.



Abb. 7: Welsburg, Gem. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg. Grabung mit der „Archäologischen Arbeitsgemeinschaft“ auf dem Gelände der Welsburg.



Abb. 8: Welsburg, Gem. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg.  
Die starken Pfosten aus Eichenholz der ehemaligen Burgbrücke.

Fundkonzentrationen in Form von Feuersteingeräten, Keramik (kleiner Becher mit Rundspitzboden), Geräten aus Hirschgeweih (Äxte) und Knochen (Harpune) etwa 50–80 m vom Südostufer entfernt festgestellt werden. Es ist nicht auszuschließen, daß das o. a. Hirschgeweih aus diesem Fundkomplex stammt, zumal es sich ja um keine Abwurfstange, sondern um einen Schädeltorso handelt.

Literatur: ZOLLER, D., Das Zwischenahner Meer. Ein Siedlungskernpunkt im Ammerland, in: Zeitschrift „Niedersachsen“, 1958/3, 114; ZOLLER, D., Urgeschichtliche Funde aus dem Zwischenahner Meer, in: Die Kunde, N.F. 9, 1958, Heft 1–2, 27 ff.

15. Welsburg, Gemeinde Dötlingen, Ldkr. Oldenburg  
TK 25, Bl. 2916 Kirchhatten, r 3464 660, h 5875 250

Da in die Welseniederung durch Ausbaggerungen schon erheblich eingegriffen worden war und bei Flurregulierungen ein Tiefpflügen nicht auszuschließen ist (Zerstörung der „Lohburg“ im Jahre 1980), wurde eine Testgrabung im Bereich der ehemaligen „Welsburg“ in der Welseniederung vorgenommen. Sie sollte zunächst der genauen Lokalisierung dienen. Schon bei dem Nivellement des Geländes zeigte sich, daß durch das Feinnivellement in etwa die Umrisse der fast völlig eingeebneten Anlage herauskamen. Durch Geländeabtragungen, gezogene Gräben und „Schatzgräberlöcher“ war das alte Relief stark verändert worden. Die Grabung wurde als Lehrgrabung für Laienhelfer der Arbeitsgemeinschaft „Archäologische Denkmalpflege“ der Oldenburgischen Landschaft und mit tatkräftiger Hilfe der Gemeinde Dötlingen und der Dorfgemeinschaft Klattenhof ausgeführt (Abb. 7). Die fünfzehn freiwilligen Laienhelfer zwischen 17 und 70 Jahren haben sich bestens bewährt und waren mit vollem Einsatz bei der Arbeit. Durch zwei Profilschnitte konnten die Maße von Burg und Vorburg, der Verlauf der Gräben und Wälle und die Lage der Burgbrücke (Abb. 8) festgestellt werden. Das Fundmaterial setzte sich durchweg aus einheimischer Schwarzirtenware und blaugrauer Irdenware sowie aus importierter Siegburgware zusammen. Nach urkundlichen Nachrichten soll die Burg als Anlage des gräflich Oldenburger-Delmenhorster Hauses zwischen 1350 und 1480 bestanden haben. Dieser Zeitansatz wird auch durch die Keramikfunde bestätigt.

Zeitstellung: Gräftenburg in der Welseniederung zwischen 1350 und 1480.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8491.

16. Wengsel, Gemeinde Isterberg, Ldkr. Grafschaft Bentheim  
TK 25, Bl. 3608 Bentheim, r 2576 740, h 5801 000

Beim Abschieben der Autobahntrasse (BAB 30 – Bau-km 56,8 + 60 bis 56,9 + 20) wurde eine vorgeschichtliche Siedlung mit Pfostenlöchern, Siedlungs-

gruben und Gräbchenverfärbungen angeschnitten. Die Grabung wurde von Frau Maschmeyer, der ehrenamtlichen Kreisbeauftragten für archäologische Denkmalpflege im Kreis Grafschaft Bentheim, mit Familienangehörigen und einer Arbeitsgruppe des IfD, Außenstelle Weser-Ems, Rastede, durchgeführt.

Als älteste Anlagen konnten zwei Kreisgräben freigelegt werden. Die wahrscheinlich vorhandenen Bestattungen waren bereits durch die Planierraupe verschoben. Überlagert wurden die Kreisgräben durch kleinere Vierpfostenanlagen. Von besonderer Wichtigkeit war die Entdeckung eines zweischiffigen Hauses. Es gehört zu den Firstsäulenhäusern mit Queraufschluß. Im Osten befand sich der Wohnteil, im Westen gliederte sich der Stall an, von dem noch andeutungsweise die Viehboxen zu erkennen waren. Zu dem Gebäude gehörten noch eine Anzahl Pfostenspeicher. Nach der bisher schwer zu datierenden Keramik dürfte die Hofanlage in die jüngere vorrömische Eisenzeit einzuordnen sein.

Bei dem Bau-km 56,8 + 10 wurden zahlreiche Rennofenschlacken gefunden. Von Familie Maschmeyer wurde ein fast kompletter Rennfeuerofen mit der dazugehörigen Luppe im Block (Gewicht 3,15 Zentner) ausgegraben und zur Präparation in das Kreismuseum Bentheim abtransportiert.

Zeitstellung: Latènezeitliche Hofstelle, Kreisgräben wahrscheinlich spätbronzezeitlich oder früheisenzeitlich.

Fundverbleib: Kreismuseum Bentheim.

Literatur: siehe oben Nr. 5.

#### 17. Zetel, Ldkr. Friesland

Beim Ausheben von Fundamentgräben für neue Siedlungshäuser in Zetel, Dachsweg Nr. 24 und 34, wurden am 29. 9. und 22. 12. 1983 Gruben mit Siedlungskeramik beobachtet. Bei der vom IfD – Außenstelle Weser-Ems, Rastede, durchgeführten Grabung wurden Webegewichte und frühmittelalterliche Scherben geborgen.

Dachsweg 24, Grube 1: Die Grube liegt auf der N-O-Ecke des neuen Hauses. Sie hatte einen Durchmesser von 3,00 m und eine Tiefe von 0,70 m. Schichtungen konnten nicht beobachtet werden. Dunkelgraue Verfärbung mit wenig Scherben, Stakenlehm und etwas Holzkohle. Der darüber liegende Mutterboden hat hier eine Mächtigkeit von 0,40 m.

Grube 2: In nur geringer Entfernung von Grube 1 liegt auch die vom Hausfundament überschrittene Grube 2 mit einer Flächenausdehnung von 2,70 mal 2,70 m. Die Tiefe betrug 1,40 m, darüber lag der Mutterboden mit 0,40 m Mächtigkeit. Die Grube war mit dunkelgrauem Sand verfüllt, in dem unregelmäßig verteilt Scherben und faust- bis kopfgroße Feldsteine lagen. Der Scherbenanteil war gering, etwas Holzkohle war auch vorhanden. Keine Schichtung.

Dachsweg 34, große Grube: In die Grube hinein war schon das Hausfundament gemauert worden. Soweit sich noch feststellen ließ, hatte die Grube eine Tiefe von 0,87 m und etwa eine Ausdehnung von vielleicht 3,0 x 3,0 m. Auf dem dunklen Boden der Grubensohle lagen die Reste von Webege- wichten unter einem Haufen von Feldsteinen, die vom Feuer geschwärzt waren. Zwischen den Webege- wichten lagen Asche und Holzkohlen. Die Feldsteine müssen in die noch brennenden Reste der Grube (Webehütte?) geworfen worden sein. Nach dem Brande muß die Grube mit Sand und Rasenplaggen abwechselnd verfüllt worden sein. Bei dieser Siedlung, die auf einer Geestzunge liegt, dürfte es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um die zu dem Gräberfeld Zetel (Grabung Dr. Marschalleck, frühmittelalterlich-karolingisch) gehörige Siedlung handeln. Es ist aber auch möglich, daß es sich um einen Zentralfriedhof für mehrere Siedlungen gehandelt hat.

Zeitstellung: frühes Mittelalter.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8489 und 8511.

Literatur: MARSCHALLECK, K. H., Zetel, ein friesisches Gräberfeld des frühen Mittelalters, in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 12, 1978.

18. Brückenfehn, Gemeinde Filsum, Ldkr. Leer

TK 25, Bl. 2712 Apen, r 3412 260, h 5902 400

Fund einer „Mooreiche“ im Bereich der „Emslandautobahntrasse“

Nach Eingang mehrerer Fundmeldungen (Ostfr. Landschaft, IfD-Hannover, Staatl. Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg) wurde von der IfD Außenstelle Weser-Ems, Rastede, die Fundstelle aufgesucht. Der riesige Baumstamm einer Eiche war von der Tiefbaufirma bereits aus dem Niederungsmoor aus einer Tiefe von 2,50–3,00 m entfernt und seitlich der Trasse abgelegt worden. Der Stamm hatte ursprünglich eine Gesamtlänge von 18,00 m, war aber bei 14,10 m auseinandergebrochen. Astansätze waren noch erkennbar. Der größte Durchmesser der Eiche betrug 1,14 m. Im unteren Teil des Stammes waren Hiebsspuren zu erkennen. Teilweise war auch die Rinde noch erhalten.

Es wurden mit der Motorsäge drei Scheiben vom Stamm gesägt, von denen zwei an das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg abgegeben wurden. Der Unterteil mit den Hiebsspuren wurde ebenfalls in das Museum Oldenburg abtransportiert, was nur mit einem Tief- lader geschehen konnte, da alle anderen Transportmittel wegen des hohen Gewichtes des Stammes nicht geeignet erschienen. Von Oberkustos H. Hayen, Staatl. Museum Oldenburg, wurde eine Baumscheibe zur dendro- chronologischen Untersuchung an die Universität Köln weitergeleitet.

19. Döhlen, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg  
Gemeldete Sammelfunde aus dem Dorf und der Gemarkung Döhlen:  
TK 25, Bl. 3015 Großenkneten
- a. Flur „Schattregen“, Fl. 7, Flst. 269/70:  
1. Felsgesteinaxt, L. 22,5 cm  
2. Felsgesteinaxt, L. 10,0 cm  
3. Feuersteinspitze, L. 9,0 cm  
An der Fundstelle soll 1934/35 ein Hügelgrab zerstört worden sein.  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8503 a–c.
- b. Flurstück „Hoge Lieth“, Fl. 8, Flst. 43  
1. mit Granitgrus gemagerte Wandungsscherben  
2. sieben Feuersteinklingen mit und ohne Retusche  
3. vierzehn Abschlagstücke aus Feuerstein (Abfall)  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8504.
- c. Fl. 8, Flst. 38  
1. kleine Scherbe  
2. Feuersteinabschlag  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8505.
- d. Fl. 8, Flst. 43  
1. Feuersteinspitze  
2. Feuersteinsäge  
3. Scherben und Feuersteinstücke  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8506 und 8513.
- e. Nördlich des Meierhofs, Fl. 7, Flst. 123  
Mittelalterliche und neuzeitliche Scherben einheimischer Keramik  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8507.
- f. Hofstelle Merpel (ehem. Klosterhof)  
Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik  
Mus. Oldenburg, Inv.-Nr. 8512.
20. Stadt Varel, Ldkr. Friesland  
Notgrabung auf dem Kirchhof und an der Südseite der Schloßkirche zu Varel
- Im Oktober 1983 wurden auf dem Kirchhügel zu Varel mehrere Profilbohrungen und auf der Südseite der Kirche drei Testschnitte angelegt. Im Testschnitt I der unmittelbar außen vor der Südwand der Kirche begann und bis zur Friedhofsmauer nach Süden führte, wurde in ca. 1,00 m Entfernung von der Südwand ein vollständig erhaltenes Ziegelsteingrab gefunden (*Abb. 9*). Ähnliche Gräber wurden schon früher auf dem Vareler und Dangaster Friedhof (beide nicht mehr vorhanden) entdeckt. Der Friedhof um



Abb. 9: Stadt Varel,  
Ldkr. Friesland.  
Ehemaliger Friedhof  
der Schloßkirche.  
Schnitt I auf der  
Südseite. Vollständig  
erhaltener Ziegel-  
steinsarg.

Abb. 10: Stadt Varel,  
Ldkr. Friesland.  
Ehemaliger Fried-  
hof der Schloß-  
kirche. Schnitt II,  
südlich des Turmes.  
Reste von vier  
Ziegelsteingräbern.



die Vareler Kirche wurde im Südteil bereits um 1660 wegen des Schloßbaues aufgelassen. Im Testschnitt I wurde jetzt auf der Südseite der Kirche, gleich hinter dem o. a. Ziegelsteingrab, eine große Zisterne angeschnitten, die eine Pumpe speiste, die sich noch im vorigen Jahrhundert unmittelbar an der Südwand der Kirche befand. Durch die Anlage der Zisterne wurde in diesem Teil der gesamte Kirchhügel und Friedhof zerstört. Erst am südlichsten Ende, kurz vor der Grenzmauer, zeigten sich wieder einige Findlinge, ein bearbeiteter Sandsteinrest und Ziegel. Diese Funde haben sich aber bisher jeder genaueren Zuordnung entzogen. Im Schnitt II, belegen zwischen der südlichen Turmwand und dem Kriegerdenkmal, wurden noch die Reste von vier weiteren Ziegelsteingräbern freigelegt (*Abb. 10*). Ihre Zerstörung erfolgte zumeist beim Bau des Kriegerdenkmals. Die „Ziegelsteingräber“ bestehen aus einer rechteckigen oder schwach trapezförmigen Umrandung aus Ziegelsteinen in Länge der ganzen Bestattungen. Die Höhe beträgt meist 3–4 Steine. Über dem Körper befindet sich ein „Satteldach“ aus besonders dafür angefertigten Backsteinen, Kopf und Füße sind flach abgedeckt. Es treten aber auch Varianten auf, bei denen Kopf und/oder Füße ebenfalls von dem „Satteldach“ überdeckt werden können. Die Toten liegen meist ohne Sarg in dem Backsteingehäuse, von West nach Ost lang ausgestreckt, manchmal mit einer Ziegelsteinkopfstütze, die Hände über der Brust gefaltet oder wegen Enge des Ziegelsteingrabes eng an der Brust bis an den Halsansatz hochgezogen. Beigaben wurden nicht beobachtet. An der Grabung nahm ein Kursus des Eversten-Gymnasiums Oldenburg teil.

Literatur: ZOLLER, D., Ziegelsteinsärge auf dem ehemaligen Friedhof der Vareler Schloßkirche, in: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 7, 1984.

21. Rechterfeld, Gemeinde Visbek, Ldkr. Vechta  
TK 25, Bl. 3116 Wildeshausen, r 3457 450, h 5858 120

Am „Heinböhmer Schlatt“, das an der Grenze zur Gemeinde Thölstedt liegt, befindet sich an der Nordgrenze der nach dem Orkan 1972 kultivierten Parzelle ein flacher Hügel von etwa 20 x 17 m Durchmesser. Er ist jetzt überpflügt und zeichnet sich im umliegenden braunfarbenen Ackerland als tiefschwarze Fläche aus. Die Fläche ist mit faustgroßen Feldsteinen durchsetzt. Höhe des Hügels über der Umgebung noch maximal 0,40 m. Scherben oder Leichenbrand waren auf der Hügelfläche nicht feststellbar.

Hügelmittel-Profil: 0,0–0,35 m durchgepflügte Hügel Erde, dunkelbraun-schwarz, Feldsteine  
bis – 0,50 m schwarz-humos, Feldsteingrus  
bis – 0,60 m dunkler grauer Sand  
bis – 0,85 m beigefarbener Sand, übergehend in gelb-rostfleckigen Sand, Geschiebelehm

Am nördlichen Rand des Hügels fanden sich einige wahrscheinlich latènezeitliche Scherben.

Südlich, dem flachen Hügel gegenüberliegend, befinden sich am Rande der Parzelle und noch in den Wald hineinreichend Wölbäcker, die auf dem Acker schon stark durch Überpflügen eingeebnet, aber im Wald noch sehr gut zu erkennen sind. Begehung am 3.11.1983.

Zeitstellung: Die Funktion des Hügels ist noch unbekannt. Notgrabung eingeplant. Möglicherweise latènezeitlich. Die Wölbäcker dürften mittelalterlich bis frühneuzeitlich sein.

Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Inv.-Nr. 8508.

22. Groß-Bornhorst, Stadt Oldenburg, Groß-Bornhorster-Straße 91  
TK 25, Bl. 2815 Oldenburg, r 3450 820, h 5893 840

Bei Bauarbeiten in dem Hause Burhop wurden im Boden unter der Diele viele mittelalterliche Scherben der harten, blau-grauen Irdenware gefunden, darunter ein kleines Grapengefäß und eine kleine Sparbüchse, beide Stücke noch völlig intakt. Wie uns die Eigentümerin mitteilte, kämen im Garten „bei jedem Spatenstich“ massenhaft solche Scherben heraus. Auch bei der Anlage eines Teiches auf dem nachbarlichen Hof kamen viele Scherben der blaugrauen Irdenware des 15. Jahrhunderts an das Tageslicht. Es dürfte sich hier mit aller Wahrscheinlichkeit um die Reste der Töpfersiedlung handeln, die schon für das 15. Jahrhundert in dem sogenannten „Oldenburger Salbuch“ erwähnt wird. Die beiden Gefäße bleiben im Privatbesitz.

Zeitstellung: 15. Jahrhundert n. Chr.

Literatur: LÜBBING, H., Das Oldenburger Salbuch. Oldenburg 1965.

23. Phiesewarden, Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch  
Dorf Phiesewarden, Fl. 10, Flst. 119/53

Abbruch des unter Denkmalschutz stehenden „Phiesewarder Speichers“. Bisheriger Standort: Hof des Bauern Wehlau, Phiesewarden. Nach Mitteilung des Architekten Wolfgang Bendig, Nordenham, habe er mit Genehmigung der Baudenkmalbehörde den unter Denkmalschutz stehenden „Phiesewarder Speicher“ abgebrochen und eingelagert. Er nimmt an, daß das Steinmaterial für den Speicher aus dem ehemaligen Karmeliterkloster bei Atens/Nordenham, das um 1500 abgebrochen wurde, stamme. Eine Mitteilung von dem Abbruch hatte die Archäologische Denkmalpflege nicht erhalten. Von Architekt Bendig sind selbständig Grabungen am Standort des Speichers durchgeführt worden. Zu wesentlichen Funden sei es jedoch nicht gekommen, „obwohl man mit dem Bagger bis 5,0 m tief den Untergrund durchgekuhlt habe.“ Die Steine mit den Steinmetzzeichen seien, wie auch die Fundamentsteine, geborgen worden.

Der „Phiesewarder Speicher“ war im Oldenburger Land eines der ersten Baudenkmale, das unter Schutz gestellt wurde.

Literatur: E. KRÜGER, in: Heimatkunde-Heimatschutz, 3. Beilage der Oldenburger Nachrichten vom 7. 8. 1938 und 11. 9. 1938; Nordwest-Zeitung, Wesermarsch-Ausgabe 11. 11. 1982.

#### 24. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg

Anschnitt des ehemaligen Stadtgrabens an der Deekenstraße

Südlich des ehemaligen Westtores und westlich des Stadtwalles wurden an der Deekenstraße mehrere Häuser abgebrochen. Sie lagen im Vorgelände der Altstadt, unmittelbar vor dem noch vorhandenen Stadtwall. Beim Ausbaggern der Fundamentgruben für die Neubauten konnte der zum Wall gehörige Graben im Profilschnitt von West nach Ost bis fast vor den Wall beobachtet werden. Die Grabensohle lag in 3,90 m Tiefe ab der heutigen Oberfläche. Auf der Sohle befand sich 0,20–0,35 m zusammengepreßter, torfartiger Grabenschlamm, darüber bis zu 0,60 m streifige Sande, der Rest bestand aus Grabenverfüllungsschichten. Nach Osten, auf den Wall zu, ließ sich eine zweite, tiefere „Grabenperiode“ beobachten, die in die Grabenverfüllungen eingeschnitten worden war. Hier konnte man auch Reste von Uferbefestigungen in Form von eingerammten Holzpfehlern und Brettern feststellen. Der zweite Graben muß erheblich schmaler als der erste gewesen sein. In den sandigen Schwemmschichten des älteren Grabens lagen vereinzelt Ziegelbrocken. In den höheren Verfüllungsschichten wurde eine ältere Wandungsscherbe gefunden, die hier aber nur sekundär verlagert gewesen sein kann. In den obersten Verfüllungsschichten kamen rotirde, glasierte Scherben der Wildeshauser Keramik des 18.–19. Jahrhunderts zutage. Auch sie sind im Verfüllungsgut sekundär hierher gelangt.

Am Westende des Profilschnittes und der Baugrube wurde noch eine Brunnenrube mit Resten eines Holzbrunnens angeschnitten, dessen Sohle in mindestens 5,00 m Tiefe ab der heutigen Oberfläche lag. Es ist möglich, daß dieser Brunnen schon vor der Anlage des älteren Grabens vorhanden war. Der ältere Graben wird wahrscheinlich in das 13. Jahrhundert, der jüngere in das 16. Jahrhundert zu datieren sein.

## II. Sicherungsarbeiten an archäologischen Denkmälern

Auf Mitteilung des ehrenamtlichen Kreisbeauftragten des Kreises Cloppenburg (Archäologische Denkmalpflege), Herrn Museumsdirektor Dr. H. Ottenjann, daß die beiden Kulturdenkmale auf dem Ladenesch bei Lönigen (Megalithgrab Nr. 87 und ein großes Hügelgrab) einen desolaten Eindruck machten, wurde die untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Cloppenburg informiert und um Abhilfe gebeten. Mit Schr. v. 22. 6. 83

wurde von dort mitgeteilt, daß im Juni 1983 eine Ortsbegehung mit Angehörigen des Löniger Heimatvereines stattgefunden habe. Dabei wäre festgestellt worden, daß beide Kulturdenkmale einen ungepflegten Eindruck gemacht hätten. Der Heimatverein sagte die Pflege und Einzäunung der Grundstücke mit einem Jägerzaun gegenüber dem umliegenden Ackerland zu. Des weiteren teilte der Kreis Cloppenburg am 22. 6. 1983 mit, daß die Kulturdenkmale „nach der Durchführung der Sanierungsarbeiten eine landschaftsgerechte Bepflanzung erhalten sollten“. Bei einer Besichtigung des Bezirksarchäologen und dem Leiter der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Cloppenburg am 24. 8. 1983 stellte sich heraus, daß an den beiden Kulturdenkmalen bisher nichts geschehen war. Eine sofortige Abänderung des unwürdigen Zustandes (Strohmiere, Unkrautbewuchs, Schutt- und Altmaterialablagerung) wurde vom Kreis Cloppenburg zugesagt und ist 1984 erfolgt.

Es kann immer wieder festgestellt werden, daß in der bäuerlichen Bevölkerung, abgesehen von einigen Ausnahmen, kein Sinn und Empfinden für die urgeschichtlichen Baudenkmale vorhanden ist. Im Zuge der „Kultivierung“ der Feuchtgebiete, der Moore, der Heideflächen und des letzten Fetzen Ödlandes werden trotz vorheriger Verhandlungen und Ortstermine mit den Eigentümern, Baufirmen und Behörden Jahr um Jahr weitere Vernichtungen und Zerstörungen an den Großstein- und vor allem den Hügelgräbern vorgenommen. In Steinhausen bei Vechta wurde 1983 wieder ein großes Hügelgrab von der Eigentümerin zerstört, obwohl vier Wochen vorher eine Geländebegehung des Berichterstatters mit dem Vertreter der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Vechta mit dem ausdrücklichen Hinweis des Bezirksarchäologen auf die Bedeutung des Hügels stattgefunden hatte. Nach der Zerstörung hat es der Kreis auch nicht für nötig befunden, ein Ordnungswidrigkeitsverfahren einzuleiten.

### III. Luftbildauswertung

Die vom Dezernat S 13 b überlassenen Meßtischblatt-Luftaufnahmen im Bereich des Reg.-Bez. Weser-Ems wurden archiviert. Darüber hinaus liegen noch Senkrecht- und Schrägaufnahmen verschiedener archäologischer Baudenkmäler vor, die in den Jahren 1976/77 freundlicherweise für uns von Herrn Oberstleutnant Otto Braasch (früher Jever und Köln, jetzt München) angefertigt wurden. Sie zeigen viele bekannte, aber auch bisher unbekannte Bodenobjekte. Letztere konnten wegen Personal-, Zeit- und Geldmangel weder aufgesucht noch näher untersucht werden.

### IV. Bestandsaufnahme archäologischer Denkmale

In Zusammenarbeit von S 12 Weser-Ems mit der Fachhochschule und der Universität Oldenburg wurde im Jahre 1983 eine Diplomarbeit mit dem

Thema „Topographische Aufnahme des Harpstedter Gräberfeldes in Wohlde und Darstellung in einem geeigneten Maßstab, wobei die Höhenlinien einen Abstand von 20 cm aufweisen sollen“ angefertigt.

Kandidat: Richard Fissmann, Referat: Prof. Dr. Dipl.-Ing. J. Mucke, Korreferent: Prof. Dipl.-Ing. K. Barkemeyer (Fachhochschule Oldenburg – Fachbereich Vermessungswesen).

Das Gräberfeld, das den „Gefäßen vom Harpstedter-Typ“ seinen Namen gegeben hat, dürfte ehemals etwa 150 Grabhügel umfaßt haben. Durch Kultivierungsmaßnahmen wurde im Jahre 1938 eine Grabung von 10 Hügelgräbern (A. Genrich) notwendig. Weitere Hügel wurden in der Nachkriegszeit zerstört. Im Jahre 1981 wurde südlich der Straße Wildeshausen-Harpstedt vom Landkreis Oldenburg mit Hilfe von Mitteln des Landes Niedersachsen eine Waldbruchfläche mit 35–40 Hügelgräbern angekauft. Dieses Gelände wurde jetzt vermessen und als Ergebnis eine Karte erstellt. Topographisch erfaßt wurde das Harpstedter Gräberfeld erstmals im Jahre 1773 durch die kurhannöversche Landesaufnahme, wobei die Hügel symbolisch durch eine Signatur dargestellt wurden. Genauere Vermessungen und Darstellungen dieser Grabhügel lagen bisher mit der gewünschten Genauigkeit noch nicht vor. Das Gräberfeld ist heute mit Wildwuchs bedeckt. Zur Pflege hatte sich das Forstamt Syke bereiterklärt.

## V. Publikationstätigkeit und sonstige Öffentlichkeitsarbeit

### 1. Publikationen Dieter Zoller 1983:

1. *Einführung zu den Ammerlandstudien*, in: Nortmann, Hans, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien I, mit einer Einführung von Dieter Zoller. Römisch-Germanische Forschungen, Band 41, Römisch-Germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes zu Frankfurt a. M., Verlag Philipp von Zabern, Mainz, 1983, VII–XII.
2. *Ortskernuntersuchungen in der Stadt Westerstede*, in: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 6, 1983, 23–42 mit 19 Abb.
3. *Archäologische Untersuchungen an der Garther und Lether Burg sowie an der Vechtaer Zitadelle*, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1984, Vechta 1983, 105–117 mit 11 Abb.
4. *Tätigkeitsbericht 1981 – Archäologische Denkmalpflege im Regierungsbezirk Weser-Ems*, in: Oldenburger Jahrbuch 82, 1982 (erschieden 1983), 241–261 mit 8 Abb. (Stadt Oldenburg, frühbronzezeitl. Hügelgrab Kirchhatten, Megalithgrab Hüntel, Wurt Westerhausen, Wurt Holle, Kirche Ganderkesee, Kirche Westerstede).
5. *Archäologische Untersuchungen in der Kirche zu Rodenkirchen*, in: Der Olden-

- burgische Hauskalender oder Hausfreund auf das Jahr 1984, Oldenburg 1983, 36–48 mit 4 Abb.
6. *Archäologische Notuntersuchungen in Kirchen zwischen Weser und Ems*, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1983/2, 57–64 mit 14 Abb.
  7. *Größere Fundbergungen und Ausgrabungen im Oldenburgischen Küstengebiet* (Altstadt Oldenburg, Hügelgrab Kirchhatten, Wurt Holle-Kassebohm, Oldenburg-Ohmstede Hof Fricke, Kirche Ganderkesee), in: Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 19, 1982, 18–22.
  8. *Importkeramik vom Mittelalter bis zur Neuzeit im Geestgebiet der südlichen Nordseeküste*, in: Beiträge zur Keramik 2, Funde und Forschungen, 6. Jahrestagung des Arbeitskreises der Keramikforscher aus Nord- und Westdeutschland in Düsseldorf 1982, Hetjens-Museum, Düsseldorf 1983, 4–8 mit 6 Abb.
  9. *Jahresbericht der AG „Archäologische Denkmalpflege“ für das Jahr 1982*, in: Mitteilungen der Oldenburgischen Landschaft 1983.
  10. Beiträge zum „Forum des Kunst- und Kulturkreises“ in der Monatszeitschrift der Studio-Galerie Rastede 4. Jahrgang 1983:
    - Nr. 2 *Archäologische Beiträge zur Baugeschichte der Kirchen Oldenburgs: Kloster Rastede und die St.-Ulrich-Kirche zu Rastede, Teil II*, mit 6 Abb.
    - Nr. 4 *Rentierjäger vor 15 000 Jahren. Ein Bericht über die ältesten Spuren des Menschen im Ammerland*, mit 5 Abb.
    - Nr. 7 *Eine Flaschenpost aus der Kirche zu Rodenkirchen*, mit 4 Abb.
    - Nr. 11 *Archäologische Untersuchungen an der St.-Ulrich-Kirche zu Rastede*, mit 3 Abb.
    - Nr. 12 *Die Megalithgräber im Raume Oldenburg. Bedeutung und denkmalpflegerische Probleme*, mit 4 Abb.

## VI. Vorträge, Tagungen, Ausstellungen und Fortbildungsveranstaltungen

### 1. Vorträge

Im Jahre 1983 wurden von dem Berichtersteller insgesamt 16 öffentliche Vorträge gehalten:

27. 1. Für den Planungsausschuß Jugendlager Falkenrott in Vechta *Grabung „Zitadelle Vechta“*
23. 8. Gymnasium Eversten *„Denkmalpflege“*
- 15.–25. 8. *Lehrgang Welsburg:*  
 Führungen und Vorträge für Schulen aus der Umgebung von Delmenhorst und Ganderkesee,  
 Vortrag für die Archaeologische Werkgemeinschaft voor Nederland auf der Grabung Welsburg,  
 Vorträge auf der Grabungsstelle zum „Tag der offenen Tür“

- 16. 6. Evgl. Volkshochschule Hankhausen – nachmittags –  
Evgl. Gemeindehaus Rastede – abends –
- 1.–2. 10. Exkursion durch den Landkreis Ammerland und den Landkreis  
Oldenburg für Prof. Dr. Adrian von Müller und archäologische  
Laiengruppe aus Berlin-West  
2. 10. Vortrag für diese Gruppe in Rastede
- 14. 11. Verwaltungslehrgang Bez.-Reg. Oldenburg, Führung und Vortrag  
in der Außenstelle Weser-Ems, Rastede
- 17. 11. „Mittwochkreis Oldenburg“, Vortrag im Kaufmannshaus in Olden-  
burg über *Kirchengrabungen*
- 27. 9. Katholisches Bildungswerk, Bad Zwischenahn, Gemeindehaus:  
*Kirchengrabungen in Berne und Ganderkesee*
- 28. 8. Kircheneinweihung St.-Ulrich-Kirche zu Rastede, 3 Vorträge über  
*Kirchengeschichte Rastede*
- 15. 12. Wasserbaufachleute und Hunte-Wasseracht, Vortrag in Westrittrum:  
*Burg Lethe*

## 2. Exkursionen

Vom Berichtersteller wurden folgende Exkursionen durchgeführt:

- a) AG „Archäologische Denkmalpflege“ Oldenburg in die Grafschaft Bent-  
heim (Frenswegen, Nordhorn, Hestrup Burg und Museum Bentheim,  
Sandsteinbrüche Bentheim und Gildehaus) – 28. 5. 1983.
- b) Exkursion zu den wichtigsten archäologischen Baudenkmalen in den  
Kreisen Ammerland und Oldenburg (Rastede, Wiefelstede, Gristede,  
Elmendorf, Bad Zwischenahn, Wildeshausen, Pestrup, Kleinenkneten,  
Visbeker Braut und Bräutigam) für die AG „Archäologie“ unter Prof. Dr.  
Adrian von Müller, Berlin 30. 9., 1. und 2. 10. 1983.

## 3. Besuch des Institutes – Außenstelle Rastede

Die Außenstelle für den Reg.-Bez. Weser-Ems wurde auch im Jahre 1983  
von zahlreichen Fachkollegen des In- und Auslandes besucht.

Verschiedene Vereine, Fachgruppen und Einzelpersonen besuchten die  
Außenstelle, um Besichtigungen vorzunehmen oder Auskünfte zu erhalten.

## 4. Neueinstellung eines zweiten Kreisbeauftragten für archäologische Denkmalpflege

Von der Stadt Lingen wurde zur Entlastung des Kreisbeauftragten für den  
gesamten Emslandkreis, Herrn M. Laufer, für die Stadt und den ehemaligen  
Kreis Lingen Herr Oberstleutnant Buschhaus, Lingen, vorgeschlagen. Von  
seiten der Denkmalpflege sind keine Bedenken vorzubringen. Herr Laufer  
ist mit der Bearbeitung des Altkreises Lingen und der Stadt Lingen durch  
Herrn Buschhaus einverstanden. Eine Absprache mit dem Kreis Emsland  
hat stattgefunden. Der Antrag liegt der Bezirksregierung Weser-Ems in Ol-  
denburg vor.

## 5. Tagungen

Der Berichterstatter hat an folgenden Tagungen teilgenommen:

1. Tagung des Landesarchäologenverbandes der Bundesrepublik Deutschland in Wyk auf Föhr – 17.–21. 10. 1983
2. Ihlow-Kolloquium, Ostfr. Landschaft – 11. 10. 1983

## 6. Fortbildungsmaßnahmen

Vom Berichterstatter wurden 1983 folgende Fortbildungsmaßnahmen durchgeführt:

1. Arbeitsgemeinschaft der Oldenburgischen Landschaft „Archäologische Denkmalpflege“
  - a) Exkursion in die Grafschaft Bentheim – 28. 5. 1983
  - b) Arbeitstagung „Denkmalpflege“ und „Grabungstechnik“ für Laienhelfer – 13. 8. 1983
  - c) Lehrgrabung für Laienhelfer „Welsburg“
2. Schülerarbeitsgemeinschaften
  - a) 6 Praktikanten und Praktikantinnen für 2–3 Wochen
  - b) Grabungsbeteiligung eines Geschichtskurses des Eversten-Gymnasiums Oldenburg mit 15 Schülern und Schülerinnen an der Grabung Varel (Kursusleiter Oberstudienrat Brücher).

## VII. Sonstiges

1. Von der Gemeinde *Dötlingen, Ldkr. Oldenburg*, wurde unter Beratung der Außenstelle Weser-Ems die Pflasterung in dem Megalithgrab in Dötlingen befestigt.
2. Im Loyermoor bei *Rastede, Ldkr. Ammerland*, wurde der Verlauf des alten Heiddammes beobachtet und kartiert.
3. Gegenüber dem Westeingang der Kirche zu *Visbek, Ldkr. Vechta*, wurde von der katholischen Kirche ein altes Gebäude (ehem. Gastwirtschaft) erworben und zur Bibliothek umgebaut. Der unter dem Hause befindliche alte Steinkeller aus Findlingen wurde als Leseraum mit in die Bibliothek einbezogen. Die von verschiedenen Heimatforschern postulierte Meinung, daß der Keller ein Teil des ehemaligen „Klosters“ Visbek gewesen sei, basiert nur auf Vermutungen.
4. Die um das Schloß *Kniphausen, Stadt Wilhelmshaven*, führende Graft ist teilweise geschlötet worden. Es kamen nur Funde des 19. und 20. Jahrhunderts zutage.
5. Das Hügelgräberfeld *Westrittrum, Ldkr. Oldenburg*, das jetzt am Rande einer großen Sandgrube liegt, ist vor weiterer Ausdehnung der Sandgrube durch Geländebegehung mit den Interessenten geschützt worden. Die Begrenzung des Hügelgräbergeländes wurde genau festgelegt.



6. Im Zuge eines Widerspruchsverfahrens wurde durch Profilbohrungen auf drei Hügeln und im neutralen Gelände die Echtheit einer Hügelgräbergruppe bei *Kl. Henstedt, Gem. Harpstedt, Ldkr. Oldenburg*, nachgewiesen. Der Widerspruch wurde zurückgenommen.
7. Bei *Dangast, Ldkr. Friesland*, wurde ein großer Teil des „Neuen Jeringhafener Deiches“, der 1635 erbaut wurde, von den Eigentümern zerstört.
8. Von einer Tiefbaufirma wurde der Antrag zum Abbau des alten Mitteldeiches (Anfang 18. Jahrhundert) in den Poldern des Dollarts gestellt. Geländebegehungen mit Vertretern des Kreises, der Gemeinde und dem Sielachtvorsteher. Die Zerstörung wurde von der Denkmalpflege abgelehnt. Der Deich liegt im sog. *Rheiderland, Gem. Bunde, Ldkr. Leer/Ostfr.* Widerspruchsverfahren läuft.
9. Die bereits durch die Grabung von A. Genrich vor dem 2. Weltkriege durch eine größere Testgrabung bekanntgewordene Großwurt, allgemein als „Observatoriumswurt“ bekannt, in der *Stadt Wilhelmshaven* belegen, sollte in den noch nicht bebauten Flächen für Neubauten vorgesehen werden. Bei einem Ortstermin am 25. 10. 1983 mit Dr. Brandt, Nds. Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung Wilhelmshaven, und Herrn Schneider, Stadt Wilhelmshaven, wurde festgestellt, daß für Neubauten auf der Wurt keine Notwendigkeit bestehe. Gegen einen Abbruch des Malerschuppens bestehen keine Bedenken.
10. Kontroll-, Besichtigungs- und Kontaktfahrten wurden u. a. im Jahre 1983 ausgeführt nach:  
Landkreise Wesermarsch, Ammerland, Friesland, Vechta, Cloppenburg, Oldenburg, Emsland, Bentheim, Leer, Aurich, Wittmund; Ostfriesland (Pilsaum, Uttum, Brückefehn, Westerholt, Terheide, Uтары, Moorweg, Kloster Schoo, Kloster Ihlow);  
Osnabrück (Grabung Iburg); außerdem: Wilhelmshaven-Sibethsburg, Huntebrück-Wührden, Wildeshausen, Deichkontrollen im Rheiderland bei Bunde, Friesische Wehde, Varel, Stadt Lingen, Stadt Meppen, Papenburg, Urnengräberfeld Messingen, Kirchhatten-Funde „Schloß Schreeb“ (18. Jahrhundert), Jever, Wiefels, Danhalm, Strückhausen, Eckwarden u. a.
11. Vom Landkreis *Grafschaft Bentheim* wurde im Zuge der AB-Maßnahme „Archäologische Inventarisierung und Landesaufnahme Grafschaft Bentheim“ ein Archäologe (Dr. Müller) und ein Zeichner mit Jahresvertrag beschäftigt. Abstimmung mit Dez. S 13 b ist erfolgt.



## Buchbesprechung

Hans Nortmann, *Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Ammerlandstudien I* (= Römisch-Germanische Forschungen, Band 41). Mainz am Rhein: Philipp von Zabern 1983, XIV und 212 S., 30 Abb., 85 Taf.

Die Kieler Dissertation aus dem Jahre 1980 über die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems ist der erste von insgesamt fünf, z. T. schon in Arbeit befindlichen Bänden, die als Reihe des DFG-Programms „Ammerland“ unter dem Begriff „Ammerlandstudien“ erscheinen sollen. Der Arbeit vorangestellt ist eine Einführung zu den „Ammerlandstudien“ von D. Zoller, die einen kurzen Einblick in die durch Jahre hinweg geleisteten Arbeiten – zu nennen sind hier besonders die siedlungsarchäologischen Untersuchungen auf dem Gristeder Esch – gewährt. Es schließt sich ein Verzeichnis über die bisher vorliegenden Veröffentlichungen zu den einzelnen Untersuchungen an. Die von D. Zoller ausgegrabenen Siedlungsplätze der vorrömischen Eisenzeit auf dem Gristeder Esch sind Bestandteile der zu besprechenden Arbeit.

Das Arbeitsgebiet umfaßt neben dem Kreis Ammerland, die Städte Oldenburg und Delmenhorst, die Kreise Oldenburg, Cloppenburg, Vechta und Diepholz, sowie die Altkreise Meppen und Aschendorf-Hümmling im heutigen Kreis Emsland, ferner den westlich der Weser gelegenen Teil des Altkreises Grafschaft Hoya im heutigen Kreis Nienburg. Ausgeklammert bleiben das westlich an der unteren Ems gelegene Rheiderland, welches kulturell in den Bereich der Zeijener Kultur zu stellen ist, und das ostfriesische Geest- und Marschengebiet sowie die Wesermarsch.

Die Arbeit ist in sechs Kapiteln gegliedert, ausschließlich der Einleitung. Im ersten Kapitel behandelt Verf. die Keramik, wobei nur die Spanne zwischen jenen Gefäßtypen berücksichtigt wurde, die schwerpunktmäßig wie Terrinen des Typs Dötlingen und gleichzeitig mit Gefäßen des Typs Elmendorf datiert werden. Der Keramik folgen die Metallfunde, die mit einer Besprechung der eisernen Wagenreste, die als Beifunde in Scheiterhaufengräbern regional auftreten, abschließen. Die im dritten Kapitel dargelegte relative Chronologie der Siedlungskeramik basiert auf Grubeninhalten von insgesamt sechs Siedlungsstellen in den Gemeinden Bad Zwischenahn, Rastede und Wiefelstede, Kreis Ammerland.

Nach einer kurzen Abhandlung der Siedlungen – bisher können nur über zwei aus dem Arbeitsgebiet nähere Angaben gemacht werden – wird schwerpunktmäßig der Bereich des Grabwesens im Hinblick auf die sich bietenden Interpretationsmöglichkeiten untersucht. Zuletzt wird die Frage nach der formenkreismäßigen Zuordnung gestellt. Siedlungsarchäologische Aspekte wie z. B. die Zuwanderung fremder Bevölkerungsgruppen bzw. Bevölkerungsverschiebun-